

Was heißt Komplementäronkologie?

Die Komplementäronkologie ergänzt die Standardtherapien der Krebsbehandlung. Sie darf keinesfalls mit »alternativen Therapieformen« verwechselt werden.

Das Ziel der komplementären Therapien ist es, die Standardtherapien der Krebsbehandlung (Operation, Chemo-, Strahlen-, Hormon- und Antikörpertherapien) zu unterstützen und im Idealfall zu verbessern. Keine der Methoden kann einen Krebs heilen, aber sie können durch die richtige Kombination mit den Standardtherapien vor allem die Lebensqualität erhöhen und möglicherweise die Chancen auf Heilung oder auf ein längeres Leben verbessern. Chemo-, Strahlen- und Hormontherapien schwächen das Immunsystem und haben noch andere zum Teil schwere Nebenwirkungen. Wenn man jedoch ausgewählte komplementäre Maßnahmen mit den Standardtherapien zeitlich abstimmt, werden deren Nebenwirkungen mitunter erheblich abgemildert.

Wirksamkeit und Nebenwirkungen von Krebsstandardtherapien beruhen darauf, dass durch Chemo- und Strahlentherapien schnell wachsende Krebszellen am Wachstum gehindert werden und absterben. Da Krebszellen aus körpereigenen Zellen entstanden sind, haben diese Therapien auch Auswirkungen auf gesunde Körperzellen, insbesondere auf solche, die sich schnell teilen bzw. sehr aktiv sind. Dies erklärt das Auftreten und die Ausprägung der häufigsten unerwünschten Nebenwirkungen, die bevorzugt Haut, Schleimhäute, Knochen und Gelenke betreffen, z. B. Appetitlosigkeit, Erbrechen, Übelkeit, Durchfall, Blutbildveränderungen, Haarausfall, Müdigkeit, Nervenstörungen (Missempfindungen), Hautveränderungen, Muskel- und Gelenkbeschwerden. Adjuvante

Hormontherapien unterdrücken die körpereigene Hormonproduktion, was ebenfalls mit Nebenwirkungen einhergehen kann, z. B. Hitzewallungen, Knochen- und Gelenkschmerzen.

Derartigen Nebenwirkungen ist ein Patient jedoch nicht hilflos ausgeliefert, sondern er/sie kann mit komplementären Maßnahmen gegensteuern. Wichtigstes Ziel der Komplementärmedizin ist die Stabilisierung der Lebensqualität. Da bei erhaltener Lebensqualität die Krebsstandardtherapien in der optimalen Dosierung und Zeitabfolge verabreicht werden können, kann die Chance auf Heilung gesteigert werden.

In den letzten Jahren wurden die zuvor kontrovers diskutierten komplementärmedizinischen Maßnahmen durch Grundlagenforschung und klinische Studien wissenschaftlich überprüft, um so die Spreu vom Weizen zu trennen und die Erfolg versprechenden Maßnahmen mit den Standardtherapien zu kombinieren. Manche Menschen, auch behandelnde Ärzte, verwechseln die Komplementärmedizin mit wissenschaftlich nicht überprüften Außenseitermethoden (auf die wir am Ende des Buches gesondert eingehen) und lehnen sie dann völlig zu Unrecht ab.

Krebserkrankungen sind in der Regel individuell unterschiedlich und nicht direkt vergleichbar. Anstatt aber darüber zu verzweifeln, lohnt es sich, einmal

Erfolge durch komplementärmedizinische Maßnahmen

- Die Symptome der Krebserkrankung nehmen ab.
- Die Nebenwirkungen der Therapie nehmen ab.
- Die Lebensqualität verbessert sich.
- Die Standardtherapie kann in der optimalen Dosis und Zeitabfolge verabreicht werden, was die Chance auf Heilung erhöht.

genau nachzuforschen, welche Therapiemöglichkeiten es gibt und wie man diese kombinieren und verbessern kann. Für manche Krebserkrankungen gibt es inzwischen neue wirksame therapeutische Maßnahmen, sodass aus der ehemals kurzfristig lebensbedrohlichen Krebserkrankung eine überwiegend chronische Erkrankung geworden ist. Diese gilt es in den Alltag zu integrieren, da man auch mit der Erkrankung zuweilen eine annähernd normale Lebenserwartung erreicht.

Dank der intensiven Kampagnen von verschiedenen Krebsgesellschaften, wie z. B. der Deutschen Krebshilfe/Dr. Mildred-Scheel-Stiftung oder der Deutschen Krebsgesellschaft e. V., wissen die meisten Menschen heute, wie wichtig es ist, Krebserkrankungen vorzubeugen.

Dass aber auch Diagnose, Therapie und Nachsorge bei Krebserkrankungen noch verbessert werden können, ist noch nicht Teil des öffentlichen Bewusstseins. Eine der möglichen Verbesserungen ist die Kombination der herkömmlichen Diagnostik und Therapie mit den hier

vorgestellten komplementären Maßnahmen. Wissenschaftlich sorgfältig durchgeführte klinische Studien belegen, dass bestimmte komplementäre Therapien hilfreich sind. Einen Überblick zur schnellen Orientierung gibt Ihnen die folgende Tabelle:

Übersicht über anerkannte und nicht anerkannte Behandlungsmethoden bei Krebs

anerkannte Standardtherapien	anerkannte komplementäre Maßnahmen	bislang nicht anerkannte komplementäre Verfahren (Auswahl)	nicht anerkannte Außen-seitermethoden (Auswahl)
<ul style="list-style-type: none"> • Operation • Chemotherapie • Strahlentherapie • Hormontherapie • Antikörpertherapie 	<ul style="list-style-type: none"> • Ernährung (Seite 13) • Sport (Seite 14) • Psychoonkologie (Seite 14) • Enzymtherapie (Seite 15) • Selentherapie (Seite 15) • Cannabis-Extrakttherapie (Seite 17) • Hyperthermie (Seite 19) • Mistelextrakt-Therapie (Seite 16) • Vitamin- und Spurenelementtherapie (Seite 17) • Weihrauchextrakt-Therapie (Seite 20) 	<ul style="list-style-type: none"> • Homöopathie (Seite 199) • Mikrobiologische Therapie (Seite 18) • Traditionelle Chinesische Medizin (Seite 142) • Tumorimpfung (Seite 19) 	<ul style="list-style-type: none"> • bioelektrische Tumortherapie (Seite 185) • biologische Kombinationstherapien (Seite 186) • Eigenblutzytokine (Seite 189) • Flor Essence/Essiac (Seite 190) • Ernährungstherapie (Seite 36) • Megamin (Seite 191) • Miracle Mineral Supplement (MMS) (Seite 191) • »Neue Medizin« (Seite 187) • Noni-Saft (Seite 192) • Nosodentherapie (Seite 192) • Organpeptidtherapie (Seite 188) • Redox-Serumanalyse (Seite 194) • Thymustherapie (Seite 194) • Vitalpilze (Seite 196)

Komplementäre Maßnahmen: Übersicht

Welche komplementären Therapien und Maßnahmen gibt es? Welche sind wissenschaftlich anerkannt? Verschaffen Sie sich einen Überblick.

Die in diesem Kapitel aufgeführten komplementärmedizinischen Maßnahmen wurden klinischen Studien unterzogen, die nach wissenschaftlichen Maßstäben durchgeführt worden sind. Alle hier aufgeführten Therapiekonzepte werden derzeit in kontrollierten klinischen Studien weiter erforscht. Der Wirksamkeits- und Unbedenklichkeitsnachweis muss jeweils für einzelne Tumorarten und für einzelne Stadien erbracht werden. Wenn eine Substanz z. B. nachweislich bei Brustkrebs, der schon weiter fortgeschritten ist, hilfreich ist, muss sie es deswegen nicht auch bei Darmkrebs im Anfangsstadium sein. Deshalb sind weitere Studien erforderlich, damit die viel versprechenden komplementärmedizinischen Therapiekonzepte den Standardtherapien in der Krebsbehandlung

angegliedert werden können. Detaillierte Ausführungen zu den einzelnen Maßnahmen finden Sie in den Folgekapiteln.

Ernährung

Nach aktuellen Schätzungen aus den USA soll die Ernährung für etwa 35 Prozent aller Krebserkrankungen mit verantwortlich sein. Eine gesunde Ernährung (nach den Richtlinien der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, DGE, und des American Institute for Cancer Research) kann also offenbar einer Krebserkrankung vorbeugen.

Auch wenn ein Mensch an Krebs erkrankt ist, kann eine individuelle Ernährungstherapie sinnvoll sein, denn eine Behand-

lung mit Aussicht auf Heilung gelingt besser, wenn er in einem guten Ernährungszustand ist. Deshalb ist es sinnvoll, dass Patienten in dieser Situation eine spezielle Ernährungsberatung erhalten. Eine Mangelernährung (Malnutrition) ist ausgesprochen schlecht für die Lebensqualität und die Lebensdauer. Die Krebssterblichkeit erhöht sich dann um ca. 30 Prozent, denn die Mangelernährung bewirkt insbesondere:

- Die tumorzerstörenden Therapien können nicht mehr richtig wirken und
- Komplikationen nehmen zu, wodurch die Krankenhausaufenthalte länger werden.

Sport

Passt man Bewegung und Ausdauer- und Muskeltraining an die Möglichkeiten des einzelnen Patienten an, beugt diese körperliche Aktivierung dem Krebs vor und unterstützt den Körper während der Krebsbehandlung sowie bei der nachfolgenden Rehabilitation. Dafür gibt es u. a. folgende Gründe:

- Die körperlichen Funktionen werden wiederhergestellt oder verbessert (z. B. die Schulter-Arm-Beweglichkeit nach Brustkrebstherapie).
- Das Stoffwechsel-, Hormon- und Abwehrsystem wird aktiviert.
- Körpereigene Hormone und Opiate werden aktiviert (Endorphine; »Glückshormone«), dadurch bessert sich die Stimmungslage, das Schmerz-

Nicht nur eine Frage der Ernährung

Wie in der gesamten Onkologie gibt es aber auch hier eine Reihe von Außenseitern, die in der Ernährung eine eigenständige Therapie sehen wollen, die einen Krebs heilen kann. Dafür gibt es aber keinerlei Beweise (siehe im Kapitel »Alternative Krebsdiäten und Außenseiterdiäten« Seite 180).

empfinden nimmt ab und die Lebensqualität erhöht sich.

- Durch soziale Kontakte (Gruppen-/ Mannschaftszugehörigkeit) stabilisiert sich der psychische Zustand.

Psychoonkologische Betreuung

Die Psychotherapie sollte heute fester Bestandteil jeder Krebsbehandlung und Nachsorge sein. Besonders Probleme bei der Verarbeitung der Krankheit können wirkungsvoll bekämpft werden. Hierzu gehören:

- Angst und Depression
- Konflikte in Partnerschaft und Familie
- Beeinträchtigung des Sozialverhaltens, Rückzug aus dem sozialen Umfeld
- psychische Beeinträchtigungen, welche die körperliche Leistungsfähigkeit beeinflussen

- mangelnde Akzeptanz der Erkrankung
 - Diskrepanzen zwischen Behandlungserwartung und -angebot
 - unpassendes Krankheitsverhalten

Folgende Maßnahmen der Psychoonkologie haben ihren festen Platz in der Krebsbehandlung und Nachsorge:

- Entspannung, Meditation, Visualisation
- Kreativ-, Kunst-, Gestalttherapie
- körperliches Wahrnehmungstraining
- themenzentrierte Gespräche, Gesprächstherapie
- Partner- und Angehörigengespräche
- Schmerzbewältigungstraining

Selentherapie

Selen ist ein lebensnotwendiges Spurenelement. Es ist in einer Reihe von Eiweißen (Proteinen) enthalten und sorgt mit dafür, dass der Stoffwechsel und die Mehrzahl der Organe funktionieren. Grundlage für die Gabe von Selen an Krebspatienten unter Chemo- oder Strahlentherapie war die Erkenntnis, dass bei einem Großteil der Bevölkerung ein Selenmangel vorliegt und dieser durch eine Tumorerkrankung und deren Therapie noch verstärkt wird.

In der chemischen Verbindung mit Natrium wirkt Selen als Natriumselenit anti-oxidativ, ohne dabei die tumorabtötende Wirkung der Chemo- und Strahlentherapie zu hemmen. Die Wirksamkeit von Chemo- und Strahlentherapien wird

verbessert und deren Nebenwirkungen nehmen durch eine individuell angepasste Selengabe ab.

Enzymtherapie

Enzyme sind Eiweiße, die Stoffwechselreaktionen im Körper in Gang setzen, beschleunigen oder abbremsen. Sie kommen in allen Zellen des Körpers vor und sind in ganz bestimmten Organen wirksam. Kaum ein Vorgang in unserem Körper wird nicht von ihnen gesteuert. Enzyme sind für den Stoffwechsel unverzichtbar.

Zur komplementären (ergänzenden) Behandlung von Krebspatienten werden proteolytische – also eiweißspaltende Enzyme eingesetzt. Zu den proteolytischen Enzymen gehören beispielsweise Bromelain, Papain oder Trypsin. Wenn Patienten komplementär zur Standardtherapie mit standardisierten (also solchen, deren Bestandteile und Mischungsverhältnisse genau festgelegt sind) Enzymgemischen behandelt wurden, nahmen bei Dickdarmkrebs, Brustkrebs und Plasmozytom die Nebenwirkungen der Krebsstandardbehandlung nachweislich ab.

Vitamin-D-Therapie

Vitamin D wird bei Sonneneinstrahlung in der Haut gebildet oder über die Nah-

rung aufgenommen. In den sonnenarmen Jahreszeiten muss Vitamin D über die Nahrung aufgenommen werden, z. B. als Vitamin D₃ über tierische Produkte wie Seefisch, Lebertran, Ei- und Milchprodukte oder als Vitamin D₂ über pflanzliche Produkte wie Pilze oder Avocados. Der tägliche Bedarf ist altersabhängig und wird zu ca. 80 Prozent vom Körper selbst gedeckt (Sonneneinstrahlung).

Bei nachgewiesenem Vitamin-D-Mangel im Blut (trotz ausreichender Sonnenbestrahlung und ausgewogener Ernährung) kann die bedarfsangepasste Einnahme von Vitamin D den Mangel beheben und die Ausprägung einer Osteoporose sowie Muskel- Gelenksbeschwerden mindern.

Optimale Vitamin-D-Blutspiegel können die Wahrscheinlichkeit reduzieren, an Dickdarmkrebs zu erkranken.

Enzyme können helfen

Die Gabe von standardisierten Enzymen kann die Standardtherapien unterstützen und verbessern, wenn die Art des Krebses und das jeweilige Stadium der Erkrankung berücksichtigt werden. Eiweißspaltende Enzyme können insbesondere Nebenwirkungen mindern und somit die Lebensqualität steigern.

Vitamin-E-Therapie

Vitamin E konnte in kontrollierten klinischen Studien Schweregrad und Häufigkeit von Missempfindungen in Händen und Füßen durch platin- und taxanhaltige Chemotherapien deutlich mindern. Die Studienlage deutet darauf hin, dass die Vitamin-E-Gabe als komplementäre Behandlungsmaßnahme während der entsprechenden Chemotherapien verabreicht werden sollte, um der Entstehung von Missempfindungen vorzubeugen.

Mistelextrakt-Therapie

Die Therapie mit Mistelextrakten ist wohl die bekannteste komplementäre Maßnahme in der Onkologie. Nach einer Umfrage sind die wichtigsten Gründe der Patienten dafür:

- Die Nebenwirkungen der Standardtherapie verringern sich,
- die körpereigene Abwehr verbessert sich,
- die Standardtherapie wirkt besser und
- der Patient kann aktiv an der Krankheitsbewältigung mitwirken.

Es konnte gezeigt werden, dass Mistelextrakte ein geschwächtes Immunsystem normalisieren und die Lebensqualität von Krebspatienten verbessern können. Die vorliegenden Studien bedürfen allerdings der Bestätigung, ehe verlässliche Therapieempfehlungen gegeben werden können. Wie in Cochrane Analysen (der

wissenschaftlichen Bewertung der Studienlage) aufgezeigt, weisen alle verfügbaren Studien gravierende Mängel auf und sind demnach nicht bzw. allenfalls begrenzt aussagefähig.

Bei bösartigen systemischen Tumoren, also Krebserkrankungen, die ganze Systeme des Körpers befallen, soll keine Immuntherapie mit Mistelextrakten durchgeführt werden. Dies sind z. B. Leukämien oder Lymphome, also bösartige Erkrankungen, die die Blutzellen bzw. Zellen des Immunsystems betreffen. Bei diesen Erkrankungen ist noch nicht durch Studien belegt, dass es unbedenklich ist, Mistelpräparate einzunehmen.

Cannabisextrakt-Therapie

Auszüge aus der Cannabis-Pflanze bzw. die komplette Pflanze werden als traditionelle Heilmittel seit Jahrtausenden bei einer Vielzahl von Beschwerden eingesetzt. Nach dem Nachweis der Wirksamkeit erfolgte 1998 die Zulassung des Cannabis-Wirkstoffextraktes Dronabinol für medizinische Zwecke in Deutschland. In der Krebstherapie kann Dronabinol bei Patienten eingesetzt werden, die an starker Übelkeit bzw. Erbrechen leiden oder die bereits einen starken Gewichtsverlust aufweisen. Für diese Anwendungsgebiete liegen fundierte klinische Studien vor. Einige Untersuchungen weisen auch auf die gute schmerztherapeutische Wirksamkeit hin – hier bedarf es aber

weiterer Studien, um die Wirksamkeit bei Tumorschmerzen zu belegen.

Therapie mit Vitaminen und Spurenelementen

Krebspatienten benötigen lebensnotwendige (essenzielle) Mikronährstoffe (Vitamine und Spurenelemente). Den Bedarf kann in der Regel auch eine gesunde, vollwertige Kost nur schwer decken. Dies gilt besonders vor und während einer Strahlen- oder Chemotherapie, da der Mikronährstoffbedarf in diesen Behandlungsphasen wegen der Nebenwirkungen der Behandlung, insbesondere Appetitlosigkeit, Übelkeit, Erbrechen, Durchfall, Schwitzen usw., nicht immer gedeckt wird. Liegt ein Mangel an Vitaminen und Spurenelementen vor, sind die tumorzerstörenden Therapien (Operation, Chemo-

Ausgewogene Ernährung

Nach aktuellem Wissensstand (Annals of Internal Medicine, 2013) sind vitamin-, spurenelement- sowie mineralstoffhaltige Nahrungsergänzungsmittel nicht vorbeugend wirksam, auch nicht gegen Krebs. Eine ausgewogene Ernährung verhindert einen Mangel an Mikronährstoffen und ist der Einnahme von entsprechenden Präparaten vorzuziehen.

und Strahlentherapie) weniger wirksam und werden schlechter verkräftet.

Mikronährstoffe sind in vielfältiger Weise daran beteiligt, Krebserkrankungen vorzubeugen und sie zu verhindern. Bestimmte Vitamine und Spurenelemente unterbinden die Aktivierung von krebserzeugenden Stoffen und Entzündungsprozessen. Andere Mikronährstoffe blockieren die Aufnahme von Krebs auslösenden Substanzen in die Zellen oder schützen das Erbgut in den Zellen, indem sie verhindern, dass sich solche Substanzen (zum Beispiel freie Radikale, Seite 116) an die Zellen anlagern und von ihnen aufgenommen werden.

Es erscheint sinnvoll, gegebenenfalls lebensnotwendige Mikronährstoffe einzunehmen, um Mangelzustände auszugleichen, die durch die Behandlung hervorgerufen wurden. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass individuell berücksichtigt wird, welche Vitamin- bzw. Spurenelementmenge der einzelne Patient tatsächlich neben der Ernährung benötigt. Bei Bedarf ist die Einnahme von balanzierten Vitamin- und Spurenelementgemischen, die den Tagesbedarf an essenziellen Mikronährstoffen komplett decken, angezeigt.

Mikrobiologische Therapie

Lymphozyten sind wichtige Zellen unseres Immunsystems und im gesamten

Organismus verbreitet. Sie produzieren u. a. Abwehrstoffe (Antikörper/Immunglobuline), die gegen ganz bestimmte Erreger (Bakterien, Viren, Parasiten) gerichtet sind. Sämtliche Schleimhäute sind von diesen Lymphozyten besiedelt, die meisten Zellen befinden sich jedoch in der Schleimhaut des Darms, der deshalb heutzutage auch als wichtiges Immunorgan des Körpers angesehen wird. Zu diesem System gehören ferner u. a. die Schleimhäute der Atemwege (Respirationstrakt), der Harnwege (Urogenitaltrakt) und der Milchdrüsen.

In Experimenten konnte gezeigt werden, dass die normale Funktion des Immunsystems besonders von der bakteriellen Besiedlung bestimmter Schleimhäute abhängt. Darauf gründen sich die Ansätze der mikrobiologischen (probiotischen) Therapie. Bei dieser Therapieform werden sogenannte Probiotika eingenommen, die das Immunsystem aktivieren sollen.

Probiotika (z. B. *Lactobacillus species*, *Bifidobacterium species*) gehören zur physiologischen, also ganz normalen, bei jedem gesunden Menschen vorhandenen Bakterienflora und beeinflussen in experimentellen und klinischen Studien das Immunsystem auf positive Weise. Da Krebstherapien in der Regel das Immunsystem schwächen, könnte die Einnahme von Probiotika sinnvoll sein. Die mikrobiologische Therapie sollte immer bedarfsangepasst sein.

Tumorimpfung und dendritische Zelltherapie

Die experimentell und klinisch gewonnenen Erkenntnisse zum Stellenwert des Immunsystems bei Krebspatienten ließ in den 1970er-Jahren eine jahrhundertalte Idee neu aufleben, einen Impfstoff gegen Krebszellen zu entwickeln. Diverse Modelle, zum Beispiel die

- aktiv spezifische Immuntherapie (ASI) mit abgetöteten bzw. inaktivierten Tumorzellen, die aus operativ entnommem Tumorgewebe isoliert werden, und die
- dendritische Zelltherapie mit körpereigenen, dem Blut entnommenen Monozyten bzw. dendritischen Zellen, die mit Tumorzellen oder Tumorzellbestandteilen »gefüttert« und somit aktiviert werden,

wurden insbesondere von einer Arbeitsgruppe des Deutschen Krebsforschungszentrums (DKFZ) Heidelberg experimentell ausgetestet und in die Klinik eingeführt.

Trotz einer Vielzahl von klinischen Anwendungsbeobachtungen und Studien zu diesen Therapiekonzepten sind aus wissenschaftlicher und aus patientenorientierter Sicht bislang keine verlässlichen Aussagen zur Wirksamkeit möglich. Die meisten klinischen Untersuchungen weisen zum Teil gravierende Mängel auf und konnten (zumindest für die ASI) bislang keinen Patientenvorteil aufzeigen. ASI

und dendritische Zelltherapie sind demnach experimentelle Therapieansätze, die auf Unbedenklichkeit und Wirksamkeit geprüft werden müssen, ehe sie empfehlenswert sind.

In die immunologische Behandlung von Krebspatienten fest integriert sind hingegen auch Formen der Immuntherapie wie beispielsweise

- monoklonale Antikörper = Eiweiße, die spezifisch an Erkennungsmoleküle (Antigene) von Krebszellen binden und deren Zelltod einleiten;
- Zytokine = lösliche Botenstoffe, die die Funktion des Abwehrsystems aktivieren oder dämpfen und die hoch dosiert (Tumor-)Zellen abtöten können;
- Wachstumsfaktoren = Eiweißbestandteile, die definierte Zellen des Blutes und des Immunsystems zum Wachstum anregen.

Hyperthermie (Überwärmungstherapie)

Bei der Hyperthermie wird dem Körper Wärme von außen zugeführt, sodass entweder in bestimmten Organbereichen oder auch im ganzen Körper eine starke Erwärmung eintritt. Es ist schon länger bekannt, dass Krebszellen besonders hitzeempfindlich sind. Es wird derzeit versucht, daraus für Krebspatienten eine erfolgversprechende Behandlung zu entwickeln. Erste Daten sind vielversprechend und sollten bestätigt werden.